

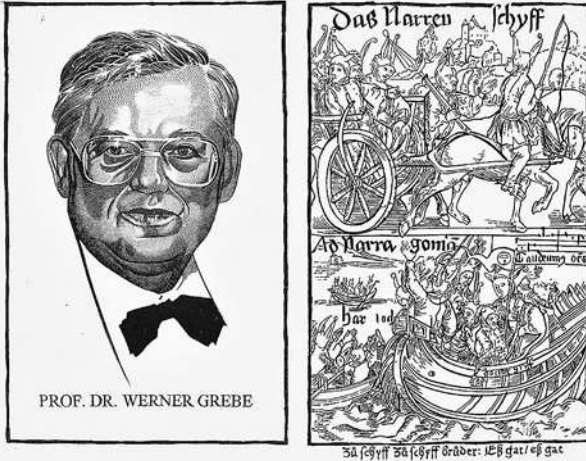
Eine Betrachtung zu Sebastian Brant
und seinem *Narrenschiff* im Exlibris

»Pro captu lectoris habent sua fata libelli« – je nach Auffassungsgabe des Lesers haben die Büchlein ihre Schicksale. Dieses häufig erwähnte lateinische Sprichwort, das fast ausschließlich in verkürzter Form Verwendung findet, entstammt dem nur unvollständig überlieferten Lehrgedicht *De litteris, de syllabis, de metris* des antiken Grammatikers Terentianus Maurus (zwischen 195 und 184–159 oder 158 vor Christus).

Für eine Festschrift zu Ehren des Bucheinbandforschers Konrad von Rabenau (1924–2016) hat die Generaldirektorin der Staatsbibliothek Berlin, Frau Barbara Schneider-Kempf diesen Leitspruch in Bezug auf das äußere Erscheinungsbild eines Buches als charakteristisches Kennzeichen umgedeutet: »Habent sua signa libelli«¹ – die Büchlein haben ihre Zeichen.

Gleiches gilt auch für Bücher, die ein Exlibris enthalten. Durch das Signet des Bucheigners, meist auf der Innenseite des Buchdeckels platziert, erfolgt eine individuelle Kennzeichnung, die gleichzeitig auch seinen Besitzanspruch verdeutlicht. Diese Nutzung als Bibliothekszeichen findet immer seltener Anwendung, aber die Bedeutung als Sammelobjekt hat den weitaus größeren Stellenwert. Von Interesse ist nicht nur das Sammeln bestimmter Künstler oder grafischer Techniken, viele Exlibristen suchen nach Bücherzeichen für ein liebgewonnenes Spezialgebiet, wie Genealogie, Tier- und Pflanzendarstellungen, Motive zu Akt und Erotik, Jugendstil oder Expressionismus, musikalische Themen oder bestimmte Berufsfelder etc. Die Vielfalt an Betätigungsfeldern, auf die man wahlweise sein besonderes Augenmerk richten könnte, ist nahezu unbegrenzt. Seit mehr als 125 Jahren beschäftigt sich damit die Deutsche Exlibris-Gesellschaft, veröffentlicht dazu regelmäßig eine Mitteilungs-Broschüre sowie ein aufwendig gestaltetes Jahrbuch, in dem auch Originalgrafiken eingebunden sind. Für die im kommenden Mai erscheinende Ausgabe wurde das Motto »Humor im Exlibris« als Gemeinschaftsthema vorgegeben, wofür unterschiedliche Themen ausgewählt wurden. Immer wieder taucht dabei die Figur des Narren auf, der meist an seiner auffälligen Bekleidung gut erkennbar ist.

In der satirischen Literatur ist das Narren-Sujet schon sehr lange beheimatet, insbesondere im volkstümlichen Bereich. Menschliche Schwächen sind darin durch exzentrische Übertreibung karikiert



und moralische Auswüchse in der Gesellschaft an den Pranger gestellt. Hierzu zählen neben der 1510 erstmals erschienenen Sammlung von Schwänken unter dem Titel *Till Eulenspiegel* auch das im Jahr davor veröffentlichte Werk *Lob der Torheit*, das zu den bekanntesten Büchern des Humanisten Erasmus von Rotterdam zählt.

1494 erlebte das berühmte *Narrenschiff* (auch unter der Titel *Das Narrenschiff ad Narragoniam* bekannt) des Straßburger Gelehrten, Kirchenrechtlers und Stadtschreibers Sebastian Brant (1457–1521) seine Erstauflage. In Basel gedruckt, wurde es kurz vor der Reformation² zu einem »Bestseller« in deutscher Sprache. Diese Moral-satire handelt noch vor Beginn der Neuzeit von einer in das fiktive Land Narragonien führenden Schiffsreise, an der sich eine große Zahl an Narren beteiligt. Auf unterhaltsame Weise schildert Sebastian Brant menschliche Verfehlungen und Eigenheiten und übt damit Kritik an den Veränderungen in der Gesellschaft am Ende des Spätmittelalters.

Für die Illustrationen, die dem Werk einen so großen Erfolg einbrachten, ist vor allem der junge Albrecht Dürer (1471–1528) verantwortlich zu nennen, der sich auf seinem Weg nach Venedig zu der Zeit gerade in Basel aufhielt. Ihm werden gut zwei Drittel der Holzschnitte zugeschrieben. 1497 erfolgte eine Übertragung ins Lateinische, nachfolgende Übersetzungen verbreiteten sich in ganz Europa.

Lembit Lõhmus: *Exlibris*
Werner Grebe. Radierung, 1998,
11,5 x 13,6 cm

Es ist interessant zu verfolgen, wie diese Satire sowohl Exlibris-künstler wie auch Eigner inspirieren konnte. Das von Albrecht Dürer geschaffene Titelblatt gehört sicher zu den bekanntesten Abbildungen, dessen Details in vielen Exlibris-Arbeiten wiederzufinden sind.

Auf einem doppelseitigen Bücherzeichen des estnischen Grafikers Lembit Lõhmus (*1942) für den Hochschullehrer und Exlibris-Sammler Professor Dr. Werner Grebe finden wir neben einem Eigner-Porträt eine Übertragung dieser Dürer-Arbeit, die eine genauere Betrachtung verdient. Dieser horizontal geteilte Holzschnitt zeigt fröhlich gestimmte Narren, die sich in einem Narrenwagen wie auch in einem Narrenschiff »ad Narragonia« aufmachen. Sie beginnen ihre Fahrt mit dem mittelalterlichen Reiselied *Gaudemus omnes (Lasst uns alle fröhlich sein)* – Text und Notenzeile über dem Schiff weisen darauf hin.

Im Hintergrund und seitlich erkennen wir weitere mit Narren besetzte Schiffe, die Parole »har noch« (»Folget uns nach«) scheint ebenso aus vielen Kehlen zu erklingen. Auch der untere Text »Zu schyff Zu Schyff brüder: Eß gat / eß gat« (»Zu Schiff, zu Schiff, Brüder, es geht los«) unterstreicht die Aufbruchstimmung.

An der Bordwandung ist der etwas kleinere Schriftzug »doctor griff« zu lesen. Damit ist eine Kontrastfigur zu den übrigen Narren gemeint und vermutlich hat sich Sebastian Brant mit dieser Person selbst identifiziert. In Brants Buch wird er mehrfach genannt.³

In unserer Zeit schufen eine Reihe von Exlibris-Gestaltern bemerkenswerte Arbeiten in Anlehnung an das Dürersche Vorbild. Der in einem Budapester Vorort geborene Illustrator Zoltan Ven (*1941) schuf für die in der Schweiz beheimatete Sammlerin Bettina Gerny-Burch eine moderne Version, die die ständige Vergnügungssucht der nach Zerstreuung suchenden Menschen ins Bild setzt. Gleich zweifach hat er sich selbst abgebildet, am Heckruder wie auch als Träumender, der ein auf den Kopf gestelltes Buch in Händen hält. Typisch Schweizerisches kann man am Tellknaben und an der Flagge an der Mastspitze feststellen, die durch ein aufgeklebtes Kreuz ausgebessert erscheint.⁴ Auf dem überladenen Segler sind weit über zwanzig Personen und Gesichter wie in einer Collage aneinandergereiht. Kleidung und Kopfbedeckung geben Rückschlüsse auf den sozialen Stand, eine Narrenkappe ist nur bei einer Person erkennbar. Eine weibliche Schönheit verbirgt ihre Augen mit dem Schirm einer Militärmütze. Indem sie ihr Kleid hebt, präsentiert sie ihre verführerische Nacktheit, die ein Mönch und ein durch ein Fernrohr blickender Angehöriger des Militärs mit Interesse betrachten. Zoltan Ven beschreibt in diesem Exlibris



eine Vielfalt an Beispielen närrischen Verhaltens und lasterhafter Charaktereigenschaften, die nach dem althergebrachten theologischen Verständnis auch als Todsünden zu verstehen sind. Kopulierende Paare im Mastkorb und in der Takelage stehen für die Wollust, die Genussucht erklärt sich durch die Zecher mit Weinheber oder Schnapsflasche, ein Mann mit Zylinder und einem großen Sack mit Geld führt uns die Habgier vor Augen. Hochmut und Geiz wird durch eine Szene beschrieben, in der eine Person Wasser in den Hut eines Bettlers schüttet. Gleichgültig, dem Müßiggang frönend, gehen die Menschen jeglichen Standes ihren Tätigkeiten nach oder schauen gelangweilt dem bunten Treiben zu, das von Dudelsackklängen begleitet wird. Als Unheil bringendes Sinnbild ist ein Rabe neben einem Wecker zu verstehen. Als Begleittier von Totengöttern, Zauberern und Hexen symbolisiert er Tod und Untergang, und wird, wenn die Zeit dafür reif ist, durch seine Macht (Krone) diese Wende einleiten.

Auf einer kolorierten Radierung für Marietta und Carl-Wilhelm Hagedorn finden wir ein mit vielen jungen und alten, bärtigen Narren besetztes Schiff, die sich wie bei Ven den schon angesprochenen Ablenkungen hingeben. Der aus Estland stammende Exlibriskünstler Harry Jürgens (*1949) hat hier auch eine mittelalterlich gekleidete Frau mit einem Spinnrad eingefügt. Sie verkörpert die Figur der Klotho (gr. Κλωθώ, »Spinnerin«), in der griechischen Mythologie eine der drei Moiren, deren Macht als Schicksalsgöttinnen selbst der olympische Götterhimmel nichts anhaben kann. Klothos

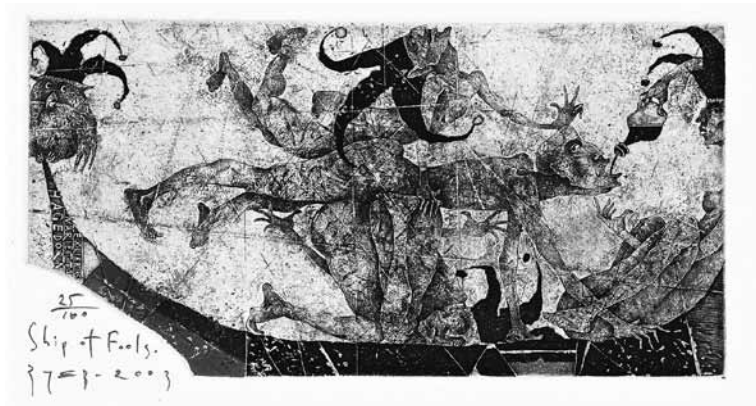
Zoltan Ven: *Exlibris*
Bettina Gerny-Burch.
Radierung, 13 x 10,9 cm

Harry Jürgens: *Exlibris*
Marietta und
Carl-Wilhelm Hagedorn.
Farbradierung, 1999

Aufgabe ist es, den Lebensfaden der Menschen zu spinnen, der von Lachesis bemessen und von Atropos abgeschnitten wird. Das Symbol des Rades finden wir auch bei einem Narr in Form eines von einem Automobil stammenden Lenkrades, aber die Lenkstange geht ins Leere – ein lächerliches Navigieren also, das keinen Sinn ergibt. Die Schicksalsfahrt kann nur mit dem Steuerrad an Deck auf Kurs gehalten werden, aber die närrischen Passagiere suchen daran mehr einen festen Halt. Vielleicht kann das Rad-Symbol auch als das Glücksrad Fortunas, einer recht launischen römischen Schicksalsgöttin, gedeutet werden. Nach mittelalterlicher Vorstellungsweise dreht sie in der Nachfolge Klothos das Schicksalsrad, das die Menschen in die Höhen der Glückseligkeit zieht, um sie wieder auf den Boden der Wirklichkeit herunterzuholen. Ein erfolgreicher Weg hinauf führt zu Ruhm und Ansehen, ein jäher Absturz in den Staub und ein erneuter Aufstieg schließen sich zu einem sich wiederholenden Kreislauf. Diese Zusammenhänge hat Harry Jürgens in den Illustrationen zum *Narrenschiff* entdeckt und nachempfunden.⁵ Esel als Sinnbilder närrischer Menschen, welche an die Beständigkeit des Glückes glauben, ergänzen die Gesamtdarstellung. Einer davon wird durch dieses Glücksrad nach oben gezogen, ein anderer trägt die Last von drei alten nackten Narren und ihrer Trunkenheit, ein weiterer wird vor dem Sprung ins Wasser abgehalten. Interessant ist auch ein mit Holzbrille dargestellter Büchernarr, der ständig sich mit Büchern beschäftigt, deren Inhalt aber nur wenig studiert. Auch die Eitelkeit erscheint in Person einer üppig gekleideten Frau mit Mannequin-Figur, die mit verzerrtem Lächeln ihr Aussehen im Spiegel begutachtet.

Vladimir Zuev:
Exlibris Marietta Hagedorn.
 Radierung, 2003,
 18,5 x 8,5 cm

Nur vier Narrenfiguren, die sich mit dem Ausleben ihren sexuellen Neigungen beschäftigen, führt uns der russische Grafiker Vladimir Zuev (*1959)





vor Augen. Als langjährige passionierte Seglerin hat die Eignerin, Frau Marietta Hagedorn, sich dem *Narrenschiff*-Thema in besonderer Weise gewidmet, indem sie über viele Jahre hinweg verschiedene Exlibriskünstler gebeten hat, dazu eine eigene Version zu konzipieren. Sie fühlt sich durch ihren Sport wie auch durch den Zeitgeist bestätigt, dass die Welt ein Käfig bzw. ein Schiff voller Narren sei und auch bleiben werde. Für ihre spezielle Sammlung hat Vladimir Zuev in einem besonders breiten Querformat die Lust an Sex und Drogen zum Thema gemacht, in deren Kontext wohl auch die Problematik von Sucht und Abhängigkeit eingeschlossen ist. Das Schiff ist hier zu einem gondelähnlichen flachen Kahn mutiert, auf dessen Bugspitze sich ein recht unglücklich aussehender ›Gauch⁶ mit Narrenhaube festklammert. Auch im 13. Kapitel von Sebastian Brants *Narrenschiff* ist von ihm die Rede.

Aus Russland stammt auch der in Wien lebende Viktor Schapiel (*1941), der für Lutz Grösel ein humorvolles Exlibris im Stil einer Karikatur schuf. Wie bei vielen Blättern zu dieser Thematik liegt auch hier ein Schiffstyp vor, den man vereinfacht mit dem einer Karavelle vergleichen kann. Typische Merkmale sind zum Beispiel das hohe Heck und die Rahbesegelung. Am Schiffsbug hat der Künstler das Profil Sebastian Brants nach dem 1508 entstandenen Portät von Hans Burgkmair d. Ä. dargestellt. Das Original-Gemälde befindet

Victor Schapiel: *Exlibris Lutz Grösel*. Radierung, 1996, 14,9 x 10,3 cm

Dušan Polacovič: *Exlibris Marietta Hagedorn*. Radierung, 2004, 11,9 x 7,9 cm



Igor Baranov: *Exlibris Marietta Hagedorn*.

Farbradierung, 2015,
16 x 15,5 cm



Ivan Tarasjuk: *Exlibris Marietta Hagedorn*.

Radierung, 1998,
13,4 x 12,4 cm

sich in der Kunsthalle in Karlsruhe. Allerlei bizarre Gesichter, nackte Personen und Tiere verteilen sich auf Mastkörben, Segelstangen, Ruder und dem Deck. An den Heckaufbauten und am Körper eines Satyrs erkennt man die Farben des französischen Skat-Kartenspiels. Die geblähten Segel treiben das Schiff über das Wasser, die Flaggen an den Mastspitzen flattern unsinnigerweise in entgegengesetzte Richtungen. Ein kleines Zahlenspiel erklärt dem Betrachter das Erscheinungsjahr dieser Grafik.

Ein ähnliches, aber in sehr desolatem Zustand befindliches Schiff mit 13 mittelalterlich gekleideten Personen, das hat sich der russische Grafiker und Musiker Igor Baranov (*1983) zu diesem Thema ausgedacht. Es scheint so, als würde das vor unseren Augen ablaufende Schauspiel gerade dem Gedächtnis des Künstlers entspringen. Der an vielen Stellen zusammengeflickte Segler wird zusätzlich mit langen Rudern angetrieben. Schadstellen zeigen sich an den Ruderblättern und dem Segeltuch. Närrisches und lasterhaftes Treiben versinnbildlichen neben dem Spaßmacher im Narrenkostüm auch fast alle anderen Personen. Wir sehen einen Lesenden, ungeniert seine Notdurft verrichtend, worüber eine Frau erschrocken ihren Früchtekorb umwirft. Fehlverhalten wie Völlerei und sinnlose Alkoholexzesse, die zum Erbrechen führen, sowie auch Wut und Jähzorn mit anschließender Schlägerei stellen die fortschreitende Triebhaftigkeit und moralische Verwahrlosung der Gesellschaft dar, wie die Verführungskünste einer Nackten in den Armen eines Schwerenöters. Der singende Lautenspieler dürfte sich mit ausgelassenen und zwielichtigen Vagantenliedern an die Situation angepasst haben. Die Scheinbarkeit ihrer Existenz

versucht mit mahnenden Worten ein Mönch der reisenden Gesellschaft zu vermitteln. In pessimistischer Sorge, wie diese Seefahrt ausgehen möge, scheint auch ein Mitreisender im Mastkorb in die Ferne zu blicken.

Mit einer besonders fröhlichen und phantasievoll träumenden Bildsprache hat sich Ivan Tarasjuk auf das *Narrenschiff*-Thema eingelassen. In seiner Radierung steuert es in Begleitung von zwei Seglern auf das ersehnte Eiland Narragonien zu, dessen Küstenlandschaft das Aussehen eines mit Palmen besetzten, löchrigen Bergkäses hat und somit keinen sicheren Boden symbolisiert. Die Verbindung zu Sebastian Brant und seinem Werk ist hier kaum noch zu erkennen, es fehlen Narrenfiguren, die dem Vergnügen und dem Glück nachjagen. Wie Möwen umkreisen engelhafte Wesen die kleine Flotte, ein Mitreisender lässt sich auf einer Friedenstaube sitzend, durch die Luft tragen. Ihnen stellt sich aber das weit aufgerissene Maul eines Meeresungeheuers entgegen, das alle Schiffe und deren Besatzung zu verschlingen droht. Alle Personen an Bord scheinen die Gefahr noch nicht erkannt zu haben und blicken gelassen auf das Meer mit seiner eigenartigen Tierwelt. Neben einem Wal tummeln sich darin einige Seepferdchen, eines davon trägt einen Matrosen. Besonders groß dargestellt hat der Exlibriskünstler eine Frau, die mit dem Zeigefinger ein Nasenloch verschließend, einen heftigen Luftstrom erzeugt. Man fühlt sich an eine berühmte Lügengeschichte des Baron von Münchhausen erinnert. Wollte Ivan Tarasjuk damit die Eigenerin in dieser Grafik dargestellt? Man könnte es fast vermuten.

Josef Seché: *Exlibris*
Kristin Rasmussen.
Radierung, 1924,
13,6 x 19,4 cm



Der in München beheimatete Maler und Gebrauchsgrafiker Josef Seché (1880–1948) schuf für den dänischen Exlibrissammler Kristen Rasmussen eine amüsant-erotische Radierung, die eine Barke mit vielen unbekleideten Damen in Begleitung von jungen Musikern zeigt. Manche der Schönheiten tragen aufwendige Frisuren oder einen modischen kleinen Hut. Auch ein Herr mit hohem Zylinder gehört zur Vergnügens-Gesellschaft, die sich teilweise unter einem zwischen vier Pfosten aufgespannten Sonnensegel zusammengefunden haben. Ein Matrose am Heck stakt das Boot mit einer langen Stange vorwärts durch das seichte Wasser, während am Bug ein Jüngling in Renaissancekleidung wild gestikulierend die Richtung vorgibt.

Ein Boot mit Clown-Figuren ist das Ergebnis, das der in Bratislava lebende Dušan Polakovič (*1950) geschaffen hat. Auch hier finden wir nur noch geringfügige Analogien zu der am Ende des 15. Jahrhunderts verfassten Moralsatire. Wie bei den schon besprochenen Beispielen spielen auch hier spezielle Topoi⁷ für das Schiff, das Meer, die Reise und das Endziel eine wichtige Rolle. Das Schiff, eine Metapher für den Menschen auf seiner Lebensreise, ist hier nur noch ein aus Papier gefaltetes, mit Wimpeln geschmücktes Ruderboot, das größeren Gefahren nicht gewachsen ist. Das Meer, ein Topos für die Welt, ist voll von unkalkulierbaren Situationen. Das ruhige Fahrwasser kann unversehens durch Stürme aufgewühlt werden, die als Schicksalsschläge des Lebens aufzufassen sind. Verborgene Untiefen und Riffe wirken ständig als Bedrohungen. Im vorliegenden Beispiel sind es Haie, deren Rückenflossen aus dem Wasser ragen, während ein paar harmlose »fliegende Fische« das kleine Boot begleiten. Beinahe ängstlich blicken die Clowns in ihren skurrilen Kostümen, den stark geschminkten Gesichtern und langen Pappnasen in die Ferne. Vorsichtig spielt der Größte von ihnen auf seiner Trompete; dabei wirkt er wie ein im Wald umherirrender Mensch, der aus Verzweiflung zu pfeifen beginnt. Hoffnungsvoll blickt nur eine wie eine Braut gekleidete junge Dame mit Blumenstrauß dem Zielhafen entgegen.

Wenn man sich mit Exlibris-Arbeiten beschäftigt, begibt man sich in eine Welt der kleinen Bilder. Passen diese zu einem bestimmten Themenbereich, führt das systematische Vergleichen und Einordnen zu einer Art Stoffsammlung, die oft weitere Differenzierungen ermöglicht. Da werden Gemeinsamkeiten sichtbar, die von den Exlibris-Schöpfern für die Darstellung des Motivs als wesentlich erachtet wurden, wobei es immer wieder interessant ist, deren persönliche Handschrift in den Arbeiten zu herauszufinden. Man erkennt aber auch die individuellen Besonderheiten, die sich

im künstlerischen Ausdruck und in der Auswahl der grafischen Technik widerspiegeln. Dies führt zu einer subjektiven Betrachtungsweise eines Außenstehenden, der zumeist weder Künstler noch Eigner und deren Absichten kennt. Aber es wird zu einem spannenden Erlebnis, wenn es gelingt, manchen verborgenen Details nachzuspüren und diese zu enträtseln.

Zum Schluss möchte ich mich bei Marietta Hagedorn für wertvolle Informationen sehr herzlich bedanken.

Anmerkungen

- 1 *Marginalien* 2016/1, S. 88.
- 2 Man darf dabei nicht vergessen, dass der Beginn des Buchdrucks mit beweglichen Lettern erst wenige Jahrzehnte zurücklag.
- 3 »Der ist eyn gelert / vnd witzig (= klug, verständig) man, Er griffit eym yeden die oren an.« – Siehe auch: *Die Holzschnitte zu Sebastian Brants Narrenschiff*, hrsg. v. Manfred Lemmer. Leipzig: Insel-Bücherei, Bd. 593 Leipzig, 3. Aufl. 1994.
- 4 Heinz Decker: *Die Spaßgesellschaft im Narrenspiegel – Exlibris zu Sebastian Brants »Das Narrenschiff«*, in: Jahresschrift des schweizerischen Exlibris-Clubs, 2002, S. 12.
- 5 *Die Holzschnitte zu Sebastian Brants Narrenschiff*, Insel-Bücherei, Bd. 593, S. 37. – 1934 entdeckte der Münchner Komponist Carl Orff (1895-1982) die 1847 im Druck erschienenen *Carmina Burana* aus dem 12. Jahrhundert. Diese Handschrift aus Benediktbeuern enthält weltliche Lieder verschiedenster Art. Daraus schuf er seine 1937 uraufgeführte berühmteste Komposition, in der das Glücksrad der Fortuna als großes Symbol über dem ganzen Werk steht.
- 6 »Gauch« ist ein veralteter Name für den Kuckuck. Wegen seines monotonen Gesanges galt er als törichter Vogel, weshalb im übertragenen Sinn törichte, vor allem liebestolle Menschen als Gäuche bezeichnet wurden. Im Mittelalter wurden auch das »fahrende Volk« damit in Verbindung gebracht. Das Wort »Gaukler« dürfte ebenso vom Gauch abgeleitet sein. Gauch bzw. Gauck ist ein alter gebräuchlicher Nachname. Gauch kann auch »Kuckuckskind« bedeuten. Kuckucksweibchen legen ihre Eier bekanntlich in Nester anderer Vogelarten.
- 7 Unter »Topoi« (griechisch: Orte, Plätze. Singular: τόπος Topos) versteht man Denk- und Ausdrucksschemata, die schon seit längeren Zeiträumen als gemeinsamer kultureller Besitz verbreitet immer wieder mit Abwandlungen an die nachfolgenden Generationen weitergegeben werden.